

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 10

Artikel: Das einzige Mittel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das einzige Mittel

Entrüftet ist man überall
Durch dieses Krieges Walten —
Was nützt denn der Reden Schwall?
Die können nichts abhalten.

Hier hilft nicht nur das schöne Wort,
Nur eines hilft: Wir müßten
Anstatt uns selber immerfort,
Die Kämpfenden entrüften.

Ich und Esel „Sriß“

Humoreske von Dr. Sauß

Ich habe in meinem Leben schon viele Esel kennen gelernt, aber einen solchen...

Es war ein prächtiger Sonntag. Ich befand mich erholungshalber in dem reizenden Bergdorf K. als Gast einer dort weilenden Familie. Da die Dame des Hauses Geschäfte halber in das nahe Städtchen fahren mußte, bat sie mich, sie im niedlichen Eselsfuhrwerk bis zu der eine Stunde entfernten Bahnstation zu bringen. Ich war galant genug, ihr den Wunsch nicht abzuschlagen, trotzdem ein Eselsfuhrwerk mir wenig imponierte.

Der Wirt, in dessen Stall der Esel untergebracht war, verschwand auf meine Frage und kam mit dem Hausknecht und zwei handfesten Küchenmägden wieder.

„Bald hab'n wir ihn,“ meinte er, und ich folgte erstaunt den Bieren.

In einem engen Verschlag neben dem Stall stand das ziemlich dicke Tier. Der Wirt packte es bei den Ohren, die Mägde faßten an und der Knecht ertastete sich den Schwanz. Dann schrie der Wirt: „Gins, zwei, hoh!“ und der sich heftig sträubende Esel stand glücklich im Sreien.

„Anderes bringt man ihn nicht heraus,“ meinte der Hausknecht, als er mich ansah, und zog einen leichten Korbwagen aus der Remise. Der Esel schaute mißmutig bald auf mich, bald auf den Wagen, ließ sich aber ruhig einspannen.

Als ich auf dem Bock saß und die lange Peitsche in die Hand nahm, sagte der Wirt: „Nur nicht schlagen, sonst bleibt er stehn!“ Dann kratzte er ihn hinter den langen Ohren: „Geh jetzt schön brav, „Sriß“, geh zua, Alter!“ Das war in freundlichem, väterlichen Ton gesprochen. Ganz, ganz langsam, mit gefenktem Kopf setzte sich „Sriß“ in Bewegung. Als ich die Zügel etwas anzog, um ihn in schnellere Gangart

zu bringen, bleibt er plötzlich stehen, schaute beleidigt um und ging dann noch bedächtiger weiter.

Ich schämte mich und bat ihn im Stillen um Verzeihung.

Als die Dame eingestiegen war, fuhren wir ganz, ganz langsam die Landstraße entlang.

„Kann der Esel auch laufen?“ fragte die Dame.

„Ja, ich glaube er kann schon, aber er tut es nie.“

Sie fand das Schneckentempo, in dem unser Fuhrwerk dahinkroch, ganz selbstverständlich.

Nach etwa einer halben Stunde begann ich mich über den Esel zu ärgern. Mit ganz leichtem Ruckern zog er den Wagen vorwärts. Dabei schwenkte er gleichmäßig den Kopf hin und her und redelte melancholisch mit dem Schweif.

Ich stupfte ihn, ohne daß die Dame etwas merkte, mit einem spitzen Bleistift in sein Hinterteil. Da stieß er einen unwilligen Ton aus und — bums, lag er auf dem Boden.

„Das Tier scheint krank zu sein!“ murmelte ich und sprang vom Wagen.

„Ach nein, das tut er oft.“

„So, das tut er oft!“ sagte ich erleichtert.

„Ja, besonders wenn man ihn schlägt. Haben Sie ihm etwas getan?“

„Nein!“ log ich.

„Nun muß ich aber gehen,“ sagte die Dame, „sonst versäume ich den Zug.“

„Steht der Esel wieder auf?“ erlaubte ich mir zu fragen.

„O ja, später, wenn es kälter wird und die Dunkelheit hereinbricht. Oder warten sie: Hier habe ich ein Stück Zucker. Mit dem können Sie ihn in die Höhe bringen. Aber ja nicht schlagen, sonst verderben Sie es ganz mit ihm. Also: Adieu, und vielen Dank für Ihre Bemühung.“

„So, Sriß, jetzt sind wir allein!“ dachte ich und wartete, bis die Dame außer Sehweite. Dann gab ich ihm eine Tracht Prügel, die er mit mißfälligem Grunzen und energischem Strampeln der Beine hinnahm.

Mit dem Zucker, den er vorerst mißtrauisch beschnupperte, brachte ich ihn allmählich auf die Beine. Doch als ich ihn damit auch zum Umkehren bewegen wollte, indem ich mich in die Richtung gegen das

Dorf zu bewegte und freundlich rief: „Komm, geh' zu, Sriß!“, da merkte er den Schwindel. Ich faßte die Zügel unter seinem Kinn zusammen und wollte ihn gewaltsam kehren. Doch er stemmte sich fest ein. Ich dachte an die Art, wie man ihn aus dem Stall geholt und ließ meine Bemühungen.

„Su Haus haßt du deinen Stall und deine Kuh“. Da draußen wird es jetzt bald dunkel und kalt. — Komm, geh zu, Sriß!“ sprach ich mit sanfter Stimme und führte noch einige Philosophen an. Vielleicht war er ein tiefer fühlender, denkender Esel.

Als das alles nichts half, packte ich den leichten Wagen und drehte ihn hinter dem Tier herum. Es mußte nun wohl oder übel mit.

Aber durch nichts brachte ich den Esel jetzt von der Stelle. Zucker, Streicheln, süße Worte, Ziehen, alles war umsonst. Da kam ich auf eine neue Methode. Ich hatte zufällig einen Schreckrevolver bei mir. Den lud ich und setzte mich ganz still auf den Bock.

Der Esel traute anscheinend dieser plötzlichen Ruhe nicht und blickte von Seit zu Seit neugierig um. Dann hörte auch das auf, sein Kopf sank tiefer und er begann zu schlafen.

Da auf einmal feuerte ich meinen Revolver ab, stieß ein Gebrüll aus, das einem Indianerstamm Ehre gemacht hätte, und hieb mit der Peitsche auf ihn ein.

Und das half. Der Esel galoppierte die Straße entlang, daß der Wagen nur so hin und her flog.

„Gelt, Sriß, du kannst, wenn du willst!“ brüllte ich vor Freude.

Das hatte er anscheinend verstanden; denn er lief langsamer, dann ging er und vor dem Dorf blieb er stehen und schaute verwundert um sich.

Ich ließ ihn ausschlaufen und lud meinen Revolver wieder.

Dann wiederholte sich dieselbe Szene. In gestreckter Karriere galoppierte der Esel durch die Dorfstraße, direkt auf seinen Stall zu.

Der Wirt grinste verwundert: „Aber was haben Sie denn gemacht, daß er so gelaufen ist?“

„Ja, gelt Sriß, wir zwei verstehen uns jetzt,“ sagte ich zum Esel und streichelte ihn hinter den Ohren.

Er warf mir einen bitterbösen Blick zu und nahm mißmutig den Zucker.

Garantiert echte

ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten.



Aussergewöhnl. billige Preise.



Sehr grosse Auswahl.

Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)

Parterre, Entresol, I. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr als 15 Jahren gegründeten, bestrenommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto. 170

Auf Wunsch
Auswahlsendung.

Auf Wunsch
Auswahlsendung.